

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hebel's Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Leipzig, 1821

Die Wiese

[urn:nbn:de:bsz:31-31959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31959)

Die Wiese *).

Dort, wo der Denge-Geist **) in mitternäch-
licher Stunde
Dengelt geschäftig die Sense von Gold auf sil-
bernem Amboss,
(Todtnau's Knaben, die wissen es wohl) am
waldigen Feldberg,
Dort, wo mit holdem Gesicht aus tiefen, ver-
borgenen Klüften
Nicht die Wiese anlächelt, und feck dann nieder
ins Thal springt,

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem
Feldberg im Breisgau entspringt, bei Gändes-
hausen einen andern Strom gleiches Namens auf-
nimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton Basel
in den Rhein ausströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

Schwebt mein munterer Blick, und schweben jetzt
meine Gedanken.

Feldbergs liebliche Tochter, o Wiese, sei mir
gegrüßet!

Höre, ich will dir jetzt zu Ehren ein Liedchen
ansimmen,

Und mit Gesang dich begleiten auf deinen so
freudigen Wegen!

In dem verschwiegeneu Schooß der Felsen erz-
zeugt und geboren,

An den Wolken gesäugt mit Duft und himmli-
schem Regen,

Schläfst als Wiegenkind du in deinem verborge-
nen Stübchen

Heimlich und sicher verwahrt. Nie hat ein
menschliches Auge

Spähen noch dürfen und sehn, wie schön mein
Mägdelein da liegt

Im krystallinen Zimmer und in der silbernen
Wiege;

Noch nie hat ein menschliches Ohr sein Athmen
erlauschet,

Nie sein Stimmchen gehört, sein heimliches
Lächeln und Weinen.

Nur die stillen Geister, sie gehn auf verborgenen
 Pfaden
 Aus und ein, sie ziehen dich auf und lehren
 dich laufen,
 Geben dir freudigen Sinn, und zeigen dir nütz-
 liche Sachen,
 Wie denn auch kein Wörtchen verloren ist, das
 sie dir sagen.
 Denn sobald du kannst auf eigenen Füßen ein-
 hergehn,
 Schleichst du leise und still aus deinem kristalle-
 nen Stübchen
 Barsuß heraus, und schaust mit heimlichem
 Lächeln gen Himmel.
 O wie bist du so nett, wie hast du so heitere
 Neuglein!
 Gelt, da draußen ist's hübsch, und gelt, so konnt'st
 dir's nicht denken?
 Hörst du, wie's Laub da rauscht, und hörst du
 die Vögelchen pfeifen?
 „Ja,“ sagst du, „ich hör' es, doch geh' ich wei-
 ter und bleib' nicht.
 „Freudig und schön ist der Weg, und immer noch
 schöner, je weiter!“

Nein so schauet mir doch, wie kann mein
 Mägdelein springen!
 „Kommst du mir vor?“ ruft's schäfernd mir zu,
 „und kannst du, so greif mich!“
 Läuft nun wieder dorthin, und macht noch andere
 Sprünge.
 Fall' mir nicht den Hügel hinab! — Da hast
 du's, ich sagt's ja, —
 Hab' ichs denn nicht gesagt? Doch gaukelt es
 weiter und weiter,
 Krabbelt auf allen Vieren, und steht auf den
 Beinen schon wieder,
 Schleicht ins Gebüsch, — jetzt such' es mir Eins! —
 dort lauscht es hervor nun;
 Wart' ich komm! Drauf ruft es mir wiederum
 hinter den Bäumen:
 „Rathe, wo bin ich jetzt!“ — und spielt mit
 mir so Verstecken.
 Aber je weiter du gehst, wirst sichtbarlich größer
 und schöner.
 Wo dein lieblicher Odem nur weht, da färbt
 sich der Nasen
 Grüner zur Rechten und Linken, es stehn in fäs-
 tigen Trieben

Gras und Kräuter daselbst, es stehn in frischem
Gestalten

Farbige Blümchen daselbst, und Bienen kom-
men und saugen;

Bachstelzen kommen gegangen, und sieh doch die
Gänse von Todtnau!

Alles das will dich beschauen, und alles das
will dich begrüßen,

Und dein freundliches Herz giebt allen auch
freundliche Antwort:

„Kommt ihr artigen Thierchen, da habt ihr,
esset und trinket!

„Doch mein Weg geht weiter; gesegn's euch
Gott und Adio!“

Könnt ihr jetzt wohl rathen, wo nun mein
Töchterchen hingehet?

Meinet vielleicht zum Tanz, und zu den lustigen
Buben?

Hieselbst geht es vorbei mit schnellen, beweglichen
Schritten

Nach Schönbucher Kapell' und hört ein' heilige
Messe.

Christlich erzogen ist es, man kann es anders
nicht sagen.

Nach der heiligen Mess' sagt es: „Jetzt will ich
 mich trollen,
 Daß ich weiter denn komm'." — Jetzt sind
 wir schon vorne an Schönau,
 Jetzt am Kastel vorbei, und alleweil weiter und
 weiter
 Stets von Thal zu Thal im kühnenden, duftigen
 Schatten,
 Und an manchem Kreuze vorbei und mancher
 Kapelle.

Aber so wie du gehst, wirst immer du größer
 und schöner,
 Wo dein lieblicher Odem nur weht, wie färbt
 sich der Rasen
 Grüner zur Rechten und Linken, wie stehn in
 kräftigen Trieben
 Gras und Kräuter daselbst, wie schießen in
 schönen Gestalten
 Blumen an Blumen da auf, und gelbliche,
 saftige Weiden!
 Von dein'm Odem gewürzt stehn Köpfe von ro-
 then Erdbeeren
 Millionen wohl da, und warten am schattigen
 Thalweg.

Von dein'm Odem genährt steigt rechts in Fülle
und Reichthum

Goldener Rübsen noch auf in Feldern am son-
nigen Abhang.

Von dein'm Odem gekühlt singt hinter dem
Busche verborgen

Fröhlich der Hirtenbube, die Holzart tönert im
Buchwald,

's Mambacher Zicklein kommt, und wollige
Lämmchen von Zell her.

Alles lebet und webet und tönert in freudigen
Weisen;

Alles grünet und blühet in tausendfältigen
Farben;

Alles ist im Staat, und will mein Mägdelein
grüßen.

Doch du bist kein Mägdelein mehr, du bist nun
ein Mädchen.

Sieh dort an der Bruckwoog nicht weit vom
steinernen Kreuze,

Klettern die Buben von Zell hoch an dem felsi-
gen Abhang

Süßwurz suchend, und schauen von borten her-
unter und staunen.

„Anton“ sagt der Peter, „was hat wohl die
Wiese im Kopfe?

„Schau doch, wie sie steht, wie dort sie sitzt an
der StraÙe

„Ganz mit vertieftem Blick, und wie sie nun
in die Höh' schießt,

„Nun durch die Matte hinläuft, und mit sich
selber im Kampf ist!“

Geldbergs Tochter, ja hör', du gefällst mir
selber nur halb noch!

's geht mir, wie dem Peter. Was hast du für
Mücken im Kopfe?

Fehlt dir etwas, so sprich, und hätt'st gern
etwas, so sag' mir's!

Allein wer nichts sagt, bist du! Mit schwanken-
den Schritten

Schleichst und läufst du die Wiesen hinunter in
tiefen Gedanken

Fort in das Wiesenthal, fort nach dem Huserer
Bergwerk,

Und schangschierst den Glauben, und wirfst ein
luthrischer Ketzer!

Hab' ich es denn nicht gesagt, und sah ich's
nicht lange schon kommen?

Aber geschehn ist geschehn, was hilft nun das
Schelten und Schmähen?

Andern nun kann ich es nicht, so will ich dir
lieber denn helfen,

Vielleicht bringst du mir doch noch Freude und
heitere Stunden!

Halt ein wenig mir still, ich will dich jetzt luther-
risch kleiden.

's schickt sich nicht mehr barfuß zu laufen noch,
wenn man so groß ist.

Da sind Strümpfe so weiß wie Schnee, mit
künstlichen Zwickeln,

(Zieh sie an, wenn du kannst!) und Schuhe
mit silbernen Schnallen;

Da ein grüner Rock! Vom breit bebänderten
Leibchen

Fällt bis zu den Knöcheln hinab schier Falte an
Falte.

Sitzt er recht? Thu's Hästlein ein, und nimm
da das Nieder

Sammet und rosenroth. Jetzt flecht ich dir
künstliche Zöpfe

Aus den herrlichen, sauber gekämmten, flächse-
nen Haaren.

Oben vom schneeweißen Nacken, und schön in
 die Löpfe verschlungen,
 Fällt mit doppelten Enden ein schwarzes seide-
 nes Band noch
 Bis zum untersten Rocksaum nieder. Gefällt
 dir die Mühe,
 Wasserblauer Damast, und gestickt mit goldenen
 Blumen?
 Jetzt ein seidenes Vortuch her, und endlich der
 Hauptstaat,
 Zwanzig Ellen wohl lang und breit ein Mailän-
 der Halstuch!
 Wie ein lustig Gewölk am Morgenhimmel im
 Frühling,
 Schwebt es dir auf der Brust, steigt mit dem
 Athem und senkt sich,
 Wallt dir über die Achseln, und fällt in präch-
 tigen Zipfeln
 Ueber den Rücken hinab, sie rauschen, so wie du
 im Wind gehst!
 Hat man es lang, so läßt man es hängen, so
 hört' ich noch immer.
 Häng' die Ärmel nur an den Arm, da's Wetz-
 ter so schön ist,

Daß man's Hemde auch sieht, und deine so reiz
zenden Arme,

Und den Strohhut nimm in die Hand am sei-
denen Bande.

Mehr brennt gleich die Sonne, und scheint
dir besser ins Auge,

Wenn du in den Händen ihn trägst, und 's —
steht dir auch besser!

Jetzt wärst auskaffirt, als wenn du Gevatter
gleich stehn wollt'st,

Und du gefällst mir selber nun wiederum, kann
ich dir sagen!

Ei seht, wie es sich freut und wie es in
zimpernden Schritten

Trippelt und meineth, es sei fürwahr Frau Amt-
männin selber,

Wie's sein Köpfchen nun hebt, und jede Minute
zurückschielte,

Ob man's auch wohl beschaut, und ob man
ihm ordentlich nachsieht!

Ja du bist gar hübsch, und ja du Märchen,
wir sehen,

Du Markgräflisches Mädel mit deiner goldenen
Mütze,

Mit den Zöpfen so lang, und mit noch längerer
Haarschnur,
Mit dem vierfach zusammengelegten und flattrigen
Halstuch!

Aber jetzt rathet einmal, wo's Jüngferchen
Hoffärtig hingehet!

Denkt ihr etwa zum Tanzplatz, denkt zu der
schattigen Linde,

Oder wohl gar in die Schenke, und zu den
Hufener Knaben?

Habt ihr gemeint? ja wohl! Am Bergwerk trippelt
es abwärts,

Langt ein wenig hindurch, und dreht ein wenig
die Räder,

Was nur blasen der Blasbalg mag, daß die
Feuer nicht ausgehn.

Aber es ist kein Bleibens auch nicht. In die
Hufener Matte

Schießt es, und über das Wehr mit tüchtigen
Schritten gen Farnau

Läuft es so schnell wie der Bliß und dann ins
Schopfheimer Kirchspiel.

Aber zu Sündenhausen, wer steht da wohl
an der Strafe,

Wartet da, bis du kommst, und eilet mit freudigen Schritten

Auf dich zu, und giebt dir die Hand, und fällt um den Hals dir?

Kennst dein Schwesterchen nicht? Es kommt dort hinten von Wisleth,

Ganz dein Ebenbild an Gang und jeder Bewegung.

Ja, du erkennst es! Ich seh's dir an, mit freudigem Brauschen

Nimmst's in den Arm, und läßt es nicht gehn, gieb Achtung, erdrück's nicht!

Jetzt geht's wiederum weiter, und alleweil abwärts und abwärts!

Siehst da vorne des Rötteler Schlosses verfallene Mauern?

Dort in getäfelten Stuben mit goldenen Leisten beschlagen,

Wohneten Fürsten vordem, und stattliche, fürstliche Frauen,

Herren und Herrengesind', und Freude war heimisch zu Röttle.

Aber wie öde und still ist es jetzt! Seit undenklichen Zeiten

Strahlt kein Licht dort mehr in seinen verfalle-
 nen Zimmern,
 Brennt kein Feuer dort mehr auf seinem ver-
 sunkenen Heerde,
 Geht kein Krug zum Keller, kein Eimer hinun-
 ter zum Brunnen.
 Wilde Tauben nur nisten noch dort auf moos-
 gen Bäumen.
 Schau, dort drüben ist Mühlberg, und da im
 Schatten verborgen
 Föhri's Häuschen, und am Berg dort die Höl-
 sterner Kirche.
 Steinen, das lassen wir liegen, und fahren
 hier durch in die Matte,
 Besserer Weg ist auch nicht um, und kannst
 auch gut laufen.
 Wenn es abwärts nicht ginge, ich weiß nicht,
 ob ich dir nachkam'.
 Unterhalb Steinen, da kommst du mit deinen
 beweglichen Schritten
 Wiederum über die Straß'. Jetzt wandeln wir
 weiter ins Nebland
 Dicht an Hasigen hin, und seitwärts von Ha-
 gen und Röttle.

Schau

Schau ein wenig empor, wer steht da oben am
Fenster

In der Sonntags-Müde, mit seinen so freund-
lichen Augen?

Neige dich hübsch, sieh so, und sag: „Gott
grüß Euch Herr Pfarrer!“

Jetzt gehts Thumrigen zu, jetzt weiter zur Lör-
racher Matte.

Siehst das freundliche Städtchen mit seinen
Fenstern und Giebeln,

Und die Baseler Herren da auf der staubigen
Straße,

Wie sie reiten und fahren? Und siehst dort das
Stettener Wirthshaus?

Weshalb wirst du so still, und schlägst die Augen
so nieder?

Gelt, du siehst das heilige Kreuz von weitem
und traust nicht?

Möchtest wohl lieber zurück, als weiter noch?
Laß dich nicht schrecken!

's währet nicht lange, so stehen wir frei auf
schweizerischem Boden.

Aber indem du so gehst vom Bergwerk hin-
unter nach Schopfheim,

Bis nach Stetten hinab auf deiner steinigen
 Landstraß',
 Bald am Ufer zur Linken, bald wiederum drü-
 ben am rechten
 Zwischen den Dämmen hindurch, wirft allweil
 größer und schöner,
 Freudiger auch immermehr und thätiger, das
 muß man sagen.
 Wo dein lieblicher Odem nur weht, wie färbt
 sich der Rasen
 Grüner zur Rechten und Linken, wie stehn mit
 kräftigen Trieben
 Andere Kräuter stets auf, wie prangen in höhe-
 ren Farben
 Blumen in zahlloser Menge! Dem Schmetterling
 wird schier die Wahl schwer.
 Glänzet dir nicht der Thau auf allen Spizen
 und Halmen?
 Schreitet das Störchlein nicht auf hohen Stel-
 zen dazwischen?
 Ziehen sich nicht von Berg zu Berg in langen
 Revieren
 Heppige Matten wohl Stunden weit hin, und
 Morgen an Morgen?

Sieh, und dazwischen die freundlichen Dörfer
mit stattlichen Thürmen!

's kommen die Brombacher Kinder, es kommen
die Lörracher Töchter,

Fressen dir aus der Hand, und springen und
tanzen vor Freude;

Und von Baum zu Baum, in jeglichem Strauch
und Gebüsch

Halten die Vögelein Judenschule, und orgeln
und pfeifen.

Gort ist die Brombacher Linde, der Sturmwind
streckte sie nieder.

Aber zur Rechten und Linken, wie wogen an
flacheren Hügeln

Hoggen und Weizen! Wie siehn am steileren,
sonnigen Abhang

Neben an Neben empor! Wie rauschet auf höhe-
ren Bergen

Rechts und links der frische Buchwald, und
dunklere Eichen!

O 's ist alles so schön, und überall anders und
schöner!

Feldbergs Tochter, wo du nur bist, ist Nahrung
und Leben!

Seitwärts an dir hinauf, und seitwärts an
 dir hinunter
 Quitscht das Wagenrad, knallt die Peitsche und
 rauschet die Sense,
 Und du grüßest die Leute, und schwagest mit
 allen gar freundlich.
 Und in jeglicher Mühle, es sei nun Del- oder
 Reibmühl',
 Eisenhammer und Drathzug, es sei nun Grauz-
 pen- und Schneidmühl',
 Langest du durch mit biegsamem Arm, mit ge-
 lenkigen Fingern,
 Hilfst den Müllern da mahlen, und hilfst den
 Mädchen dort reiben,
 Spinnst das Hufener Eisen wie Hanf in biegs-
 same Fäden,
 Eichene Planken zersägst du, und wandelt das
 Eisen vom Heerde
 Hin zum Amboss, so hebst du dem Schmiede
 freudig den Hammer,
 Singest dazu und begehrest nicht Dank, „Gott
 grüß dich, — behüt' dich!“
 Findest du wo noch 'ne Bleiche, so läßt dich
 das auch nicht verdrießen,

Hauchest ein wenig hindurch und hilfst der Sonne
noch bleichen,

Daß sie fertig nur wird, sie ist gar fürchterlich
langsam.

Allein soll ich das eine, o Wiese, sagen,
wie's andre,

Nun so sei es bekannt: Du hast auch besondere
Launen;

Klagen doch alle Leute und sagen, dir sei nicht
zu trauen,

Und wie schön du seist, wie lieblich auch deine
Gebehrden,

Könne man doch die Bosheit dir ansehen, sagen
sie alle.

Ehe man sich es versieht, so kletterst du über
die Dämme,

Reisest sie auch wohl ein, und bahnst dir andere
Straßen;

Wirfst den Leuten auch Stein' auf die Wiesen
hin, Gaspis und Feldspat;

Haben sie Heu wo gemacht, und schon es ge-
wandt und gehäufelt,

Holst du's Armevoll um Armevoll, und trägst es
zum Nachbar hinüber.

Einige sagen auch noch, du seiest glücklich im
Finden,

Wo man aufzuräumen versäumte, aber ich
glaub's nicht.

Manchmal da neckst du die Leute, und alles
muß dir aus dem Weg gehn;

Kennst wohl gar ein Häuschen wo nieder auch,
wenn's dir im Weg steht.

Wo du gehst, und wo du stehst, ist Balgen und
Balgen.

Feldbergs Tochter, nun höre, du bist an
Tugend und Fehlern

Reif zum Manne, so kommt's fürwahr mir
vor; nun wie wär' es?

Zeig, was machst du für Neuglein? was zupfst
du am seidenen Bande?

Stelle dich nicht so fremd, du Ding du! es
meint noch, man wüß' nicht,

Daß es versprochen schon ist, und sich mit Je-
mand bestellte?

Meinst du, ich kenn' den Herzallerliebsten, den
kräftigen Kerl nicht?

Ueber Gestein und Felsen, und über Ge-
sträuche und Hecken

Eilt er aus den Schweizergebürgen, und stürzt
 sich zu Rheineck
 Tief in den Bodensee, und schwimmt hindurch
 bis gen Rosinik,
 Sagt: „Ich muß mein Mägdelein haben, da
 hilfst nichts und hilfst nichts!“
 Aber dort oben bei Stein, da steigt er in lang-
 samen Schritten
 Wiederum aus dem See mit sauber gewaschenen
 Füßen;
 Thiesenhofen gefällt ihm nicht, und das Kloster
 daneben,
 Fort Schaffhausen nur zu, fort nach den zacki-
 gen Felsen.
 An den Felsen da sagt er: „Das' Mägdelein
 muß mir doch werden!
 „Leib und Leben gleich wage ich dran, und Hebe
 und Brustlag.“
 Sagt's und thut ein'n Sprung! Jetzt turkelt
 er fort bis nach Rheinau,
 Drehend ist ihm geworden, doch kommt er wei-
 ter und weiter.
 Eglisau und Kaiserstuhl und Jutzen und
 Waldshut

Hat er schon im Rücken, von Waldstadt läuft
 er zu Waldstadt,
 Jetzt bei Krenzach hinab in schönere, breite
 Reviere.
 Basel dann zu. Dort wird der Hochzeitszettel
 geschrieben.
 Gelt, ich weiß es? Bist du im Stande, so
 leugne, was wahr ist!
 Hätt' ich zu rathen gehabt, wär' Weil der
 Ort wohl gewesen;
 Wär's doch das erstemal nicht, daß aus dem
 Zürchergebiete,
 Oder von Basel, und andern benachbarten
 schweizerischen Orten
 Hin nach Weil der Bräutigam führte das lie-
 bende Bräutchen,
 Und 's ist jetzt sein Weib und kocht ihm Sup-
 pen, und pflegt ihn
 Ohne Wider- und Einspruch von meinem gnä-
 digen Landesherrn.
 Doch dein Vertrauen besitzt nun einmal der
 Hünninger Pfarrer.
 Wie du meinst; so gehen wir denn durch die
 Riechener Matte!

Schau kommt dort nicht dein Schatz so eben
hervor aus den Bergen?

Ja, er ist es, er ist es, ich hör' es am freudig-
gen Brauschen!

Ja, er ist es, er ist es mit seinen glänzenden
Augen,

Mit den schweizerischen Hosen, und mit der
sammetnen Hebe,

Mit den Knöpfen von hellem Kristall am perl-
farbnen Brustlätz,

Mit der gewölbeten Brust, und mit den kräfti-
gen Schenkeln,

's Gotthards ältester Bube, doch wie ein Rathsh-
herr von Basel

Stolz in Haltung und Schritt, und schön in
seinen Gebehrden.

O wie klopft dir das Herz, wie lüpfst sich
das flattrige Halstuch,

Und wie steigt das Blut dir jetzt in die lieb-
lichen Wangen,

Wie am Himmel das Morgenroth am heiteren
Maitag!

Gelt, du bist ihm hold, und gelt, das hast nicht
erwartet?

Und es wird dir wahr, was in dem verborgenen
Stübchen

Geister dir haben gesungen an deiner silbernen
Wiege!

Halte dich nur recht brav! — Ich möcht' dir
noch allerlei sagen,

Aber es wird dir so weh, so weh! Das Schätz-
chen! das Schätzchen!

Sorgst du, er laufe dir fort, so geh! Mit Thrä-
nen im Auge

Ruft's mir: „Lebe denn wohl!“ und sinkt ihm
froh in die Arme.

Nun so behüte dich Gott, und folg hübsch, wie
ich dir sagte!